

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil.
Die Zeile 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil.
Die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag.

Für Platzvorschriften kann
keine Gewähr übernommen
werden.

Gerechtfertigt für beide Teile
ist Calw.



Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich, mit Trägerlohn.
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld.

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 9.

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Schaele.
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Stressemann über den Berliner Vertrag.

Der Außenminister rechtfertigt die Regierungspolitik.

Am 3. Mai. Reichsaußenminister Dr. Stressemann sprach am Samstag im Berliner Rundfunk über den Berliner Vertrag. Er führte unter anderem aus:

Der Vertrag ist eher eine Selbstverständlichkeit als eine Sensation. Zwischen Deutschland und Russland besteht eine jahrhundert lange traditionelle Freundschaft. Die beiden Staaten, vor dem Preußen und Russland, haben seit der Zeit Friedrichs des Großen bis zum Weltkrieg die Waffen nicht gegeneinander geführt. Sie waren wirtschaftlich aufeinander angewiesen, ja sie bildeten einen ergänzenden Teil der europäischen Volkswirtschaft. Wir konnten früher nicht leben ohne die russische Agrarproduktion, Russland nicht ohne unsere Industrie. Die letzten Worte Kaiser Wilhelms I. auf dem Sterbeteil galten der Erhaltung dieser Beziehungen zu Russland. Der Erhaltung des Friedens und der Freundschaft mit Russland war Bismarcks Politik gewidmet.

Diese Tradition gegenüber Russland seit langen Zeiten wurde von uns fast empfunden.

Durch den Vertrag von Rapallo erklärten Deutschland und Russland trotz des Weltkrieges und seiner Erschütterungen, daß sie wieder auf die alte Grundlage guter Beziehungen zueinander treten wollten. Darin zeigt sich, wie stark die Tradition dieser Beziehungen war gegenüber allem, was ihr entgegenstand. Sie war auch stark gegenüber den innerpolitischen Umwälzungen in Russland, die zu einer Staatsgewalt und Staatsordnung führten, die der unsrigen völlig entgegengesetzt ist. Sollten die Ideen dieser Staatsordnung auf unser Land übergreifen, so würden sie stärkste Bekämpfung durch die Regierungsgewalt erfahren. Das aber hat nichts zu tun mit dem Verhältnis der Staaten zueinander. Das republikanisch-demokratische Frankreich hat vor dem Weltkrieg keinen Anstoß daran genommen, in guten Beziehungen zu Russland zu stehen, so wenig wie die Staatsverwaltungen miteinander übereinstimmten. Die französische Haltung war richtig vom Standpunkt der französischen Eigeninteressen. Ebenfalls aber kann das heutige Deutschland deswegen getadelt werden, weil es mit Sowjetrußland gute wirtschaftliche und politische Beziehungen schaffen will. Die Tendenz der Politik Deutschlands hat sich seit jener schweren Zeit gewiß grundlegend geändert. An Stelle der Bündnispolitik trat die Politik der Neutralität und der Schiedsgerichte.

Geblichen aber ist das elementare Bedürfnis nach freundschaftlichen Beziehungen zu dem großen russischen Volk. Weshalb also die Unruhe, die ungewissheit in den letzten Tagen in der öffentlichen Meinung verschiedener fremder Länder sich wachsend zeigt? Eine Frontstellung gegenüber Russland dürfte bei den leitenden Staatsmännern der anderen Länder kaum vorhanden sein. Das Verhältnis der Locarnomächte zu

Russland ist Gegenstand ausführlicher Diskussionen in Locarno gewesen. Die Staatsmänner der Locarnomächte haben sich entschieden dagegen, irgendwie einseitig gegen Russland eingestellt zu sein. Vielleicht hat Russland früher selbst zu der heutigen öffentlichen Weltmeinung beigetragen, weil es eine Zeitslang mit der Agitation, die ihm eigen ist, den Gedanken vertrat, Locarno richte sich gegen Russland. Inzwischen aber war nach Locarno Tschitscherin bei Briand. Inzwischen ist weiter über die Beteiligung europäischen Kapitals in Sowjetrußland verhandelt worden.

Nach unserer deutschen Auffassung sind alle Mächte interessiert an dem Wiederaufstieg der russischen Volkswirtschaft.

Um den Berliner Vertrag zu diskreditieren, munkeln eifrige Leute von Geheimabkommen, die mit ihm verbunden seien. Man fragt, warum denn der Rapallovertrag als Grundlage für den Berliner Vertrag gewählt sei, er sei doch eine zu schmale Basis für einen Vertrag von dieser Bedeutung und Ausdehnung. Für uns war der Rapallovertrag bedeutsam, weil mit ihm Russland aus dem Kreis der Länder ausscheidet, die Forderungen aus dem Weltkrieg her gegen uns geltend machten. Im übrigen war es logisch für uns, vom Rapallovertrag auszugehen. Hätte man den Berliner Vertrag ohne Bezug auf den Rapallovertrag abgeschlossen, so würde man gefragt haben, was nun aus Rapallo würde. Beide Verträge hätten nebeneinander bestanden, aber es hätte an den verbindenden Ideen gefehlt. Im übrigen sind Verträge bedeutsamer durch den Geist, in dem sie abgeschlossen werden, als durch ihren Wortlaut. Rapallo war der Beginn freundschaftlichen Nebeneinanderlebens beider Nationen in einer Zeit, in der Deutschland außenpolitisch von anderen fortgesetzt unterdrückt wurde. Die deutsche Politik ging eine bestimmte Linie. Sie hat das Ziel verfolgt, aus der Gewalt des Versailler Vertrages zu einem

Nebeneinanderleben mit den Mächten des Versailler Friedens

zu kommen. Sie hat versucht, die Verständigung zu diesen Mächten auf dem Wege des Friedens und auf dem möglichen späteren Freundschaft zu suchen, statt auf dem Wege neuer Gewalt und der Revanche. Deshalb hat die deutsche Regierung jene Politik geführt, die vom Ruhrbruch und der Sanktionspolitik in der Londoner Konferenz zu dem Dawesabkommen und nach Locarno führte. Russland hat seinerzeit diese deutsche Politik mit Mißtrauen angesehen. So unberechtigt dieses Mißtrauen war, so unberechtigt sind heute die Aufregungen in der öffentlichen Meinung verschiedener Mächte. Man stellt die Frage, ob die Leiter der heutigen deutschen Regierungspolitik das Werk von Locarno aufgeben oder zerbrechen wollten. Der Name der deutschen Staatsmänner, welche die Locarnopolitik inaugurierten, ist mit diesem Werk mindestens so stark verbunden, wie der Name irgend eines anderen Staatsmannes auf der Gegenseite. (Schluß folgt.)

Tages-Spiegel.

Der Reichsaußenminister sprach am Samstag abend im Berliner Rundfunk über den Berliner Vertrag. Seine Rede stellt eine Rechtfertigung der Regierungspolitik seit der Londoner Konferenz dar.

Reichspräsident von Hindenburg wird morgen Hamburg einen Besuch abstatten.

Am 1. Mai fanden in den Großstädten Deutschlands Massenversammlungen der Sozialdemokratie statt. Sie nahmen überall einen ruhigen Verlauf.

In Warschau und anderen polnischen Städten ist es am 1. Mai zu blutigen Unruhen gekommen, wobei es Tote und Verwundete gab.

In England ist der Generalstreik proklamiert worden; er soll morgen beginnen. Zur Vermeidung desselben führt die Regierung seit gestern erneute Verhandlungen.

Die englische Besatzung beabsichtigt, ihre Truppenstärke in Bingen um weitere 80 Mann zu verstärken. Hiergegen ist schärfster Protest bei den maßgebenden Stellen erhoben worden.

In Marokko ist es zu einem Zusammenstoß zwischen einem französischen Detachement und einer Truppe von 200 bis 300 Kabylen gekommen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

merkbarkeit verfolgt, ganz besonders die Stimmen, die aus Deutschland kommen. Uebereinstimmend wird darauf hingewiesen, daß man den englischen Streik in der deutschen Kohlenindustrie als einen außerordentlichen Glücksfall bezeichne und die Hoffnung hege, während des Streiks die deutsche Kohlenausfuhr steigern zu können, die bisher unter dem Wettbewerb der durch die Subvention ermöglichten englischen Kohlenausfuhr sehr darnieder gelegen habe.

Die deutschen Bergarbeiter und der englische Kohlenstreik.

Am 3. Mai. Der Britische Bergarbeiterverband hat am Sonntagabend den Verband der Bergarbeiter Deutschlands telegraphisch von dem Ausstand im englischen Kohlenbergbau benachrichtigt. Die Haltung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands zu dem englischen Streik wird bestimmt durch die Internationale, die nötigenfalls eine internationale Hilfsaktion zugunsten der streikenden englischen Bergarbeiter vorzieht. Bis zum Sonntag abend lag beim Deutschen Bergarbeiterverband noch kein Antrag über die Durchführung einer derartigen Hilfsaktion vor. Voraussichtlich werden die deutschen Gewerkschaften in den ersten Tagen dieser Woche zu der durch den britischen Bergarbeiterstreik entstandenen Lage Stellung nehmen.

England vor dem Generalstreik.

Der Generalstreik proklamiert.

Der Ausnahmezustand angekündigt.

Am 3. Mai. Der Gewerkschaftskongress hat für Dienstag den Beginn des Generalstreiks proklamiert. Zur Zeit werden noch fieberhafte Versuche gemacht, um das Aeußerste zu verhindern. Sollte das nicht gelingen, so rechnet man mit revolutionären Unruhen. Alle Reserveoffiziere haben Befehl erhalten, sich zur Verfügung zu halten. Das Pfund ist gegen New York gefallen. Die Stimmung ist allgemein ernst, obwohl das Leben äußerlich unverändert weitergeht. Die Regierung hat die Verhängung des Ausnahmezustandes angekündigt.

Der Generalstreikparade, die zur Unterstützung des Kampfes der Bergarbeiter ausgegeben ist, werden am Dienstag außer den Bergarbeitern die Eisenbahner, die Transportarbeiter, die Buch- und Zeitungsdrucker, die Metallarbeiter und die Bergleute folgen. Auch in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken wird die Arbeit zum größten Teil ruhen. Damit ist die gesamte englische Wirtschaft lahmgelegt. Die Regierung hat bereits außerordentliche Maßnahmen gegen den Generalstreik getroffen. Die Kohlenausfuhr aus den englischen Häfen ist sofort bei Bekanntwerden des Generalstreikbeschlusses verboten worden. Im Bergbaubereich werden ernste Unruhen erwartet, es sind bereits Militärtransporte zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingetroffen.

Vor dem Einsatz der technischen Nothilfe.

Die D.M.S., die der deutschen technischen Nothilfe ähnliche Organisation, steht bereit, am Montag Mitternacht in Aktion zu treten. Sie wird sofort nach Ausbruch des Generalstreiks der Regierung unterstellt. Es ist beabsichtigt, zu bestimmten Tagesstunden durch Rundfunk offizielle Nachrichten über die Lage herauszugeben. Anschläge in den Postämtern und Rathhäusern

sollen die Bevölkerung fortgesetzt über neue Ereignisse unterrichten. Eine Regierungsverordnung, die am Sonntag veröffentlicht wurde, verbietet den Ankauf von Hausbrandkohle, wenn im Haushalt mehr als 5 Zentner Kohlen vorhanden sind. Auf Anordnung der Regierung müssen Straßenbahnen und Omnibusse um 12 Uhr nachts in Betrieb einstellen. Der private Telephon- und Telegraphen-Verkehr ist nach 11 Uhr untersagt.

Dauerkabinettsrat in London.

Am 3. Mai. Am Sonntag vormittag begaben sich die Vertreter des Gewerkschaftskongresses zum Premierminister und machten ihm neue Mitteilungen über den Standpunkt der Gewerkschaften. Daran anschließend trat ein Kabinettsrat zusammen, der bis zum späten Abend dauerte. Die Vertreter des Gewerkschaftskongresses sollen nach Schluß der Kabinettsberatungen erneut von Baldwin empfangen werden. Beide Parteien haben es bis jetzt abgelehnt, über den Inhalt der Verhandlungen Mitteilung zu machen.

Die Vertreter der Gewerkschaften verhandelten gegen 11 Uhr abends noch immer mit dem Premierminister in der Downingstreet. Man glaubt, daß es vielleicht doch noch möglich sein wird, zu einer Einigung zu kommen. Die Verhandlungen haben sich bisher in höflicher Form vollzogen, jede Schärfe ist vermieden worden.

Am Mitternacht wurden die Vertreter der Exekutive der Bergarbeiter zu der Konferenz zwischen dem Premierminister und dem Verhandlungsausschuß des Gewerkschaftskongresses in der Downingstreet hinzugezogen. Dies wird als hoffnungsvolles Anzeichen betrachtet.

Die Generalstreikerklärung und das Ausland.

Am 3. Mai. Die Wirkung der englischen Generalstreikerklärung auf das Ausland wird in London mit großer Auf-

Der Kutischer-Prozess.

Am 1. Mai. Am 10. Verhandlungstage kam im Kutischerprozeß zunächst wieder der Scheinverkauf im Hanauer Lager an die rumänische Regierung zur Sprache. Wie die Anklage annimmt, um die Staatsbank glauben zu machen, die Aufhebung des rumänischen Vertrages sei durch ein bestimmtes Ereignis gegen den Willen Kutisters verursacht worden. Holzmann ersuchte bei seiner weiteren Vernehmung zunächst den Vorsitzenden um Schutz gegen die Beleidigungen Kutisters. Kutister habe Ausdrücke gegen ihn gebraucht wie ein russischer Kutscher. Holzmann erklärte im Laufe seiner Aussagen, daß er bei seiner Fahrt nach Hamburg gewußt habe, daß dort der Scheinvertrag mit der rumänischen Regierung abgeschlossen werden sollte. Kutister und seine Freunde hätten bei den Verhandlungen ihn täuschen wollen. Er habe aber genau gewußt, daß es sich in Hamburg und in Frankfurt a. M. um Scheinverträge handle. Als Eigentümer des Hanauer Lagers habe er die Staatsbank angesehen. Der Vorsitzende äußerte dann im Einverständnis mit den übrigen Prozeßbeteiligten die Absicht, bei den weiteren Vernehmungen Holzmann einen medizinischen Sachverständigen und einen russischen Dolmetscher hinzuzuziehen, weil es in Holzmanns Bekundungen von unerklärlichen Widersprüchen wimmle. Der Angeklagte Daniel behauptet, es sei mit seinen Aussagen Mißbrauch getrieben worden. Er habe über die Beziehungen zwischen Michael und Kutister nichts gewußt, sondern habe sich lediglich an der Lagerbesichtigung beteiligt, aber nicht an den Konferenzen teilgenommen. Der Angeklagte Grieter, dem auch keine Äußerungen aus der Voruntersuchung vorgehalten wurden, bezeichnet diese als wertlos, da er unter einer schweren Mißhandlung ausgefagt habe. Der Angeklagte Grieter erklärte in großer Erregung, in dem Vernehmungsprotokoll habe Staatsanwalt Caspari keine Aussagen vollständig verdrängt. Auch der Untersuchungsrichter habe ihn mit höhnischen und ironischen Redensarten gequält. Die Wahrheit über das Hanauer Lager könne nur herauskommen, wenn man die Protokolle außer Acht lasse. Der Angeklagte Kutister bestritt die Existenz des von Holzmann behaupteten Plans zur Täuschung der Rumänen und des Michael.

Die Auswirkungen des Berliner Vertrags.

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Wenn in der letzten Zeit namentlich die Ententepresse viel davon geschrieben hat, daß der deutsch-russische Vertrag als eine Folge der Behandlung Deutschlands in Genf zu betrachten sei, so ist demgegenüber festzustellen, daß die Verhandlungen über diesen Vertrag ungefähr in derselben Zeit ihren Anfang nahmen, als die Politik gegenüber den Westmächten eingeleitet worden war. Wie bekannt, haben die Russen seinerzeit genau dieselben Befürchtungen ausgesprochen wie heute die Westmächte, und es ist ihnen von deutscher Seite damals genau dieselbe Zusicherung gegeben worden, daß Deutschland nicht daran denke, sich gegen den einen oder den anderen der Vertragskontrahenten auszuspielen zu lassen. Anfangs waren die deutsch-russischen Verhandlungen lediglich auf einen Wirtschafts- und Freundschaftsvertrag eingestellt, aber nach dem Abschluß der Locarnoabkommen wurde von Moskau ein ausgeprägter Neutralitätsvertrag gewünscht, weil diese Verträge wie bekannt, unter den Schutz des Völkerbundes gestellt worden waren, wodurch gegebenenfalls Deutschland in einen Konflikt zwischen den Westmächten und Rußland hineingezogen werden könnte. Der Gefahrenpunkt, den sowohl die Westmächte wie Rußland anführten, liegt in dem Artikel 16 der Völkerbundsatzung, der sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes verpflichtet, in einem Konflikt mit einem neutralen Mitgliedsstaate oder mit einem außerhalb des Völkerbundes stehenden Staate alle Maßnahmen zu ergreifen, welche vom Völkerbundsrat angeordnet werden, sei es nun wirtschaftlicher Boykott oder militärische Hilfeleistung, um den feindlich gesinnten Staat zu bekämpfen. Deutschland hat bei den Locarnoabkommen eine gewisse Sicherung gegen die Festlegung auf diesen Artikel verlangt, weil es im Hinblick auf seine schwierige geographische Lage und namentlich seine militärische Ohnmacht inmitten stark gerüsteter Staaten im Falle eines kriegerischen Konfliktes der Gefahr ausgesetzt wäre, zum Kriegsschauplatz gemacht zu werden. Man hat deshalb Deutschland zugestanden, daß es in einem solchen Falle eine Entscheidung treffen dürfe, die seiner speziellen Lage angemessen sei.

Nun wollen die Weststaaten diesen Artikel 16 ihrerseits zum Anlaß nehmen, um von Deutschland eine Interpretation des Vertrages mit Rußland zu verlangen im Falle des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Man wird also von Deutschland Aufklärung darüber verlangen, wie es sich verhalten würde, wenn Rußland einen der Völkerbundsstaaten angreift, wodurch der Völkerbund gezwungen wäre, den angegriffenen Staat zu unterstützen. Dieser Fall eines Konfliktes ist aber schon in dem dem deutsch-russischen Vertrage beigefügten Notenwechsel vorgesehen, in welchem der deutsche Außenminister und der russische Votschafter in Berlin ihre Auffassungen niedergelegt haben. Der deutsche Außenminister betonte in seinem Schreiben, daß sich die beiden Regierungen bei ihren Auseinandersetzungen von dem Gesichtspunkte der Notwendigkeit der Erhaltung des allgemeinen Friedens leiten lassen. Deshalb sei die deutsche Regierung überzeugt, daß die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund kein Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetrepublik bilden könne. Der Völkerbund sei seiner grundlegenden Idee nach formell zur friedlichen und gerechten Auseinandersetzung internationaler Gegenstände bestimmt, und die deutsche Regierung sei entschlossen, an der Verwirklichung dieser Idee nach Kräften mitzuwirken. Hier werden also feurige Kohlen auf den Häuptern der Ententestaaten gesammelt, indem sie gewisse Maßnahmen moralisch auf eine gerechte und friedliche Politik festgelegt werden. Weiter heißt es aber in dem Schreiben Stresemanns: „Sollten dagegen, was die deutsche Regierung nicht

annahm, im Rahmen des Völkerbundes irgendwann etwa Verstärkungen hervortreten, die im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee einseitig gegen die Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gerichtet wären, so würde Deutschland den entsprechenden Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenzutreten. Wenn für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund die Artikel 16 und 17 — die, wie gesagt, Verpflichtungen im Konfliktfalle enthalten — zur Entscheidung ständen, d. h., wenn die Sowjetrepublik nach Ansicht des Völkerbundes einen Angriffskrieg gegen einen der Völkerbundsstaaten führen würde, so sei zu berücksichtigen, daß die Frage, ob Rußland bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staate der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland, nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte. Deutschland würde sich also nicht verpflichtet fühlen, an irgend welchen vom Völkerbund eingeleiteten Maßnahmen gegen Sowjetrußland teilzunehmen, wenn es eine etwa gegen diesen Staat von anderen Mächten erhobene Beschuldigung nicht für berechtigt halten würde. Das Schreiben Stresemanns verweist in diesem Zusammenhang auch auf die mit den Westmächten über diesen Artikel getroffenen Vereinbarungen. Der russische Votschafter nahm diese Bemerkungen bezüglich des etwaigen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zur Kenntnis und durch die Beifügung des Notenwechsels zu dem Abkommen hat derselbe Vertragskraft erhalten.

Die Stellungnahme Deutschlands dürfte also hinlänglich geklärt sein. Sie ergibt sich aus dem Bestreben, dem allgemeinen Frieden dadurch zu dienen, daß wir sowohl nach Westen wie nach Osten hin friedliche Beziehungen sichern wollen. Die Ententemächte können daher, wenn sie wirklich keine kriegerischen Absichten gegen Rußland haben, den Vertrag nicht beanstanden, wie auch Rußland keinen Anlaß hat, gegen die Locarnoabkommen mißtrauisch zu sein. Im übrigen hat Stresemann mit Recht darauf hingewiesen, daß eine weitere Präzisierung des Artikels 16 wirklich keinen Wert habe, denn es komme eben stets auf den Geist an, mit dem die Verträge ausgelegt werden. Nun, wir nehmen an, daß es tatsächlich ein friedfertiger Geist war und nicht hinterhältige Absichten, der die Ententemächte nach Locarno geführt hat.

Und so dürfen wir wohl hoffen, daß wenigstens nach außen hin die Erörterungen über den Berliner Vertrag bald geschlossen werden, innerhalb der Ententestaaten freilich werden die Verhandlungen über die Folgerungen, die man daraus politisch glaubt ziehen zu müssen, wohl weiter gehen. Das ist schon aus der Ankündigung des Besuchs des Präsidenten der französischen Republik in England zu ersehen, die einen direkt demonstrativen Charakter trägt. Bekanntlich gilt Chamberlain als der Repräsentant der französisch-englischen Freundschaft, und vielleicht ist jetzt auf den deutsch-russischen Vertrag hin die Neigung in den maßgebenden Kreisen Englands so weit fortgeschritten, daß man zu dem von ihm gewünschten engeren Bündnisabkommen gelangt. Das wäre natürlich nur ein formeller Akt, denn tatsächlich sind durch den Krieg die beiden Staaten mit ihren beiderseitigen außenpolitischen Interessen so eng zusammengewachsen, daß sie bisher keine Aktion ohne vorherige Fühlungnahme unternommen haben und es auch für absehbare Zeit nicht tun werden. Aber auch der Besuch des französischen Ministers Barthou in Rom dürfte mit der durch den Deutsch-Belgier Vertrag geschaffenen Lage im Zusammenhang stehen. Die Kommentare der italienischen wie der französischen Presse zu diesem Besuch zeigen mit aller Deutlichkeit, daß man gegenseitig bestrebt ist, die in der letzten Zeit zuweilen aufgetretenen Dissonanzen zu beseitigen. Wir werden also damit zu rechnen haben, daß nun auch nach außen hin wieder ein stärkerer einheitlicher Wille der Staaten der Großen Entente zum Ausdruck gelangt. Das könnte sich zuerst in der Mittelmeer- und Orientpolitik zeigen, die gegenwärtig infolge des zweifellos von England sanktionierten Expansionsdrangs Italiens zu einer wiederholten Trübung der

Beziehungen zu der Türkei geführt haben. Auch die Aktionen Frankreichs in Syrien beimruhigen den gesamten Orient, so daß sich leicht Komplikationen größeren Umfangs ergeben könnten. Da Rußland hinter der Türkei steht, so sind gerade nach dieser Richtung gewisse Gefahrenmomente gegeben, die eben gerade durch das neu beginnende Zusammenwirken der Großen Entente andererseits noch besonders gekennzeichnet sind.

Wir sehen also, daß Deutschland sehr gut daran getan hat, sich gewisse Sicherungen — soweit man von Sicherungen bei dem heutigen Stande der Beziehungen der Völker zueinander sprechen kann — sowohl nach Westen wie nach Osten hin zu verschaffen.

Aus aller Welt.

Großfeuer in der Pianofabrik Grotian-Steinweg in Braunschweig.

In der Pianofabrik Grotian-Steinweg ist ein Großfeuer ausgebrochen. Das Hauptgebäude B ist vollkommen vernichtet. Der Neubau, auf den das Feuer übergegriffen hatte, ist nur zum Teil zerstört. Im Innern des alten Gebäudes ist die Glut noch nicht gelöscht, doch wird auf den Höfen bereits mit den Aufräumarbeiten begonnen. Acht Feuerwehrleute wurden ins Garnisonlazarett eingeliefert. Die meisten haben Rauchvergiftung erlitten, einer ist durch herabstürzende Steine schwer verletzt worden. Der Schaden an Gebäuden, Inventar, Fabrikation und Materialien ist durch Versicherung völlig gedeckt. Es sind 2300 zugeschnittene und 400—500 nahezu spielfertige Instrumente zerstört. Während der Wiederherstellungsarbeiten wird der Fabrikationsbetrieb in einem leerstehenden Fabrikgebäude weitergeführt. Bei den Inhabern der Firma sind zahlreiche Beileidsbesuchen eingegangen.

Das Großfeuer auf dem Bukarester Güterbahnhof.

Zu dem Großfeuer auf dem Güterbahnhof Bukarest wird gemeldet: Das Feuer nahm unter furchtlicher Detonation seinen Ausgang von dem Spiritustank, der mit rasender Schnelle den ganzen Güterschuppen in ein einziges Flammenmeer verwandelte. Bei den ersten Detonationen glaubte man an eine Explosion in der staatlichen Zündholzfabrik, die in gleicher Richtung wie der Güterschuppen liegt. Unter Lebensgefahr für die Führer wurden mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Lokomotiven ganze Waggonzüge lichtlos brennend auf die freie Strecke gebracht. Das Feuer ist noch immer mit unverminderter Kraft im Gange. Ueber die Entstehung der Brandkatastrophe sind Gerüchte im Umlauf, die von Brandstiftung sprechen. Angeblich soll das Feuer gelegt worden sein, um die Auffindung umfangreicher Korruptionsmandate zu vereiteln.

Gefahr der Versandung des Donaubeltes.

Die Donau-Kommission tritt am 7. Mai in Braila zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um Dringlichkeitsmaßnahmen zur Verhütung der weiteren Versandung des Donaubeltes zu erwägen. Bereits heute begegnet die Aufrechterhaltung der Schifffahrt auf den gefährdeten Strecken, insbesondere der Verkehre zwischen Braila und Galatz mit dem Schwarzen Meere außerordentlichen Schwierigkeiten. Von Tag zu Tag steigt die Wahrscheinlichkeit einer Stilllegung.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 3. Mai 1926.

Dienstnachricht.

Eisenbahnsekretär Mauch in Pforzheim-Weilstein ist nach Unterreichenbach versetzt.

Denksteinenthüllung für Marie Hart in Bad Liebenzell.

Am Sonntag mittag wurde in Bad Liebenzell unter großer Anteilnahme von Deutsch-Elsässern aus Württemberg und dem ganzen Reich in Anwesenheit der Angehörigen der Dichterin, der Gemeindeverwaltung Bad Liebenzell und des Bezirksvorstandes in feierlicher Weise ein Gedenkstein für die große, elsässische Sel-

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Zu ihrer heimlichen Verzweiflung unternahm Maria Christina mit der Baroness größere Spaziergänge — ohne jegliche Begleitung! Das ging doch nicht! Dennoch half ihr Protestieren nichts. Diese Waldspaziergänge waren der Prinzessin so neu, so wundervoll — bildeten ihr ganzes Entzücken — das ließ sie sich nicht nehmen! Sie war ja so froh, des ihr lästigen Etikettenszwanges für eine Weile entückt zu sein! Wenn die Mutter zurückkam, hatte die herrliche Freiheit doch ein Ende!

Es war drückend heiß. Hochsommerglut lagerte im Tale. Kein Windhauch brachte Kühlung. Dennoch machte das Wandern den beiden jungen Damen keine Beschwerde. Die Prinzessin trug wie Gwendoline, eine weiße, ausgeglichene Battistbluse zu einem kurzen Sportrock und derbe Stiefel. Zur Vorsorge nahm Gwendoline jedesmal, trotz Maria Christinas Widerspruch deren langen Regenmantel mit. Sie fühlte sich gewissermaßen verantwortlich für die fürstliche Freundin.

Durch schattigen, kühlen Wald kamen sie auf eine sonnenbeschienene Wiege, die wie ein kleiner, grüner See zwischen den hochragenden Tannen lag.

„Wie ist das schön hier!“

Sie warfen sich in das duftende Gras, so daß sie mit dem Oberkörper noch im Schatten lagen. Mit blinzelnden Augen blickten sie nach dem Himmel, dessen klare Bläue heute von einem Hohenlicht verschleiert war. Bienen summten um sie her, eifrig nach Honig suchend, und bunte Falter gaukelten durch die Luft, in graziosem Spiel ihre Augen erfreuend. Maria Christina zog einen Grashalm durch die blaßroten Lippen und summte leise vor sich hin.

„Gwendoline, wollen Sie mir etwas versprechen?“

„Wenn die Erfüllung in meinen Kräften ist —“

„Sie ist es —! Kommen Sie im September mit mir nach Weidbrunn. Sie müssen bei mir bleiben! — Geanreden

lasse ich nicht gelten, Gwendoline! Die gute Limbach geht mir manchmal auf die Nerven! Ich muß sie ja ertragen, sie meint es gut — Gwendoline — geht, ich darf doch „du“ sagen? — doch eine Freundin kann sie mir nicht sein wie du, sag' du auch du zu mir —“

Leise legte Gwendoline ihre Lippen auf die schmale Hand der anderen.

„Ich brauche dich, Gwendoline! Und du — du sollst nicht im Schulkraut verkümmern! Ich will deine Stimme ausbilden lassen, und von mir kannst du ruhig annehmen, was du der Braut deines Bruders verweigert hast! Ich hab' dich so gut begriffen —“

Gwendoline dachte an Axel. Er würde nicht damit einverstanden sein. Die Prinzessin bemerkte ihr Zögern.

„Gwendoline, was sprichst du denn gegen meinen Vorschlag?“

„Alles spricht für ihn —“ entgegnete sie rasch, „doch mich bedrückt soviel Güte, Christa — und dann, ach, Christa, es liegt allerdings noch in so weitem Felde — ich soll ja nicht im Schulkraut verkümmern — ein anderer will das schon nicht — aber wir müssen warten! Ich bin ganz mittellos, und er, als Offizier —“

Die Prinzessin richtete sich halb auf; sie war überrascht. „Gwendoline, du liebst, du wirst geliebt —! Und deine Lippen sind geküßt —“ Leise und hastig sagte sie das, und sie blickte auf Gwendolines schönen, stolz geschwellten herben Mund.

„Ja Christa, mit tausend Schmerzen lieb' ich ihn — und er —“ sie lächelte.

Die Prinzessin sah dieses Lächeln. Krampfhaft beinahe preßte sie der anderen Hand.

„Ach, Gwendoline, ich habe so oft darüber nachgedacht — wie süß muß es sein, jemand haben, dem man alles sein kann —! Aber soviel Glück blüht meinesgleichen selten! Ach, ich möchte einmal etwas erleben, etwas Wunderbares —“

„Christa, wer sollte dich sehen — und dich nicht lieben! Warum sollten sich gerade bei dir Familienrückstände und Liebe nicht vereinen lassen.“

Wehmütig schüttelte Christa den Kopf.

„Im Winter war es, Gwendoline —! Mama wollte durchaus, daß ich einen Prinzen aus dem königlichen Hause von G. heiraten sollte — zwischen unseren Familien war alles abgemacht — aber, Gwendoline, ich konnte nicht! Was hat man alles versucht, mich umzustimmen. Die Aufregungen machten mich schließlich krank. Nun bin ich schon seit Mai hier — es ist teils, um mich zu erholen, teils zur Strafe! Wüßte Mama, wie wenig Strafe das für mich ist. Nun warte ich darauf, was sie jetzt weiter über mich beschließt, denn ihre Reise hat einen ganz bestimmten Zweck, ich weiß es. Auch wenn man mir nichts gesagt hat! Aber eine eifrige Korrespondenz mit Herrnheim —! Und diesmal gibt es kein Nachgeben. Ich muß mich fügen! — Und nie werde ich ein Glück finden, wie du es an dir erlebst, um das ich dich beneide —! Gwendoline, ich hab' ein heißes Herz, ich möchte jemand haben, in dem ich ganz aufgehen könnte — aber mir ist es nicht vergönnt, „von diesem Lebens süß umkränztetem Reiz“ zu trinken — nicht einmal nippen daran darf ich —“

Eine tiefe, schmerzliche Resignation klang aus ihren Worten. Sie hatte die Hände im Nacken verschränkt und blickte wehmütig nach dem Himmel. — „Ach, wo ich nicht bin, da ist das Glück! Alles können wir armen Fürstentinder nicht haben! Wir leben in Glanz und Reichtum, fahren in goldenen Karossen, essen von goldenen Tellern, wie es im Märchen heißt! Aber es sind eben Märchen — das Herz bleibt leer! Und das Glück, das warme, lebendige Menschenglück, hat uns vergessen!“ sagte sie leise vor sich hin.

Gwendoline schwieg ergriffen; sie hörte so vieles aus den Worten der anderen, die jetzt weiter sprach:

— „Sieh, ich bin nun vierundzwanzig Jahre alt geworden und ein Mensch mit heiß empfindendem Herzen. Darum fürchte ich mich so namenlos vor der Zukunft. Ich kenne Mama — ach, ich möchte die Augen schließen, nichts sehen, nichts hören, weil mir so bange ist —“

(Fortsetzung folgt.)

Millionen
ent, so daß
können.
nach dieser
en gerade
Entente
getan hat,
bei dem
sprechen
erschaffen.
weg
Großfeuer
vernichtet.
ist nur
die Gut
mit den
wurden
Rauch-
schwer
Fabri-
e Instru-
wird
gebäude
eiche Bei-
of.
wird ge-
on seinen
Schnelle
ner ver-
an eine
her Rich-
für die
Lokomo-
ie Strecke
er Kraft
pe sind
Angeblüch
umfang
zu einer
smahna-
laudellast
dung der
Ber-
Meere
teigt die
1926.
ist nach
zell.
r großer
und dem
erbin, der
verstandes
sche Hel-
wollte
glichen
mitten
nicht
Auf-
schon
ls zur
r mich
Zweck
Aber
Und
en! —
dr er-
ein
auf-
dieses
inmal
ihren
t und
nicht
ersten-
stum,
ellern,
eben —
se vor
s aus
lt ge-
Herzen.
t. Sch
nichts
lat.)

matdichterin Marie Hart enthüllt. Die Dichterin ist vor zwei Jahren in Bad Liebenzell verstorben, wo sie aus ihrem Geburtslande verdrängt eine zweite Heimat gefunden hatte. Der Denkstein, welcher sich auf dem herrlich gelegenen Liebenzeller Friedhof am Chor des Gotteshauses erhebt, ist von der Hand eines eifrigen Künstlers in landmännlicher Liebe geschaffen. Ein Denkmal der Liebe zur Heimat trägt die große erzene Platte ein Abbild des Wahrzeichens des Elsaß, das Straßburger Münster; die Erhabenheit des reinen und großen, ornamentalen Stils macht diesen Gedenkstein zu einem der schönsten und lebendigsten unseres Landes. Eine Mahnung und ein Symbol der Treue und Liebe zur Heimat wird er in unseren und unser Kinder Herzen leben und an der Ruhstätte dieser deutschen Frau und aufrichtigen Entfasserin werden wir stets an das Volk jenseits des Rheines denken mit deutscher Sprache und deutscher Kultur, das seit 250 Jahren hin- und hergeworfen zwischen den Nationen die Leiden eines Grenzvolkes erduldet. In vortrefflichen Ansprachen gaben hervorragende Vertreter der Elsaß-Lothringer im Reich ein Bild von dem Lebenswerk und der Persönlichkeit der Dichterin Marie Hart. Keine Dichterstimme im Elsaß war so rein, so fein, so eindringlich und warm wie die ihre; ihre Liebe zu Volk, Land und Heimatstadt ist in ihrer Größe und Schlichtheit von unauflösbarer Kraft. Die tiefe Vereinigung von Wahrheit, Liebe und echtem Gemüt ergibt den Grundakkord ihrer Kunst. Ihr Wesen hat sein Wurzelkraft im Ewigen. In ihrer großen, leuchtenden Menschlichkeit ist sie den vertriebenen Leidensgenossen die Führerin, die es ihnen ermöglicht, ohne Bitternis der Stammesgenossen zu gedenken. Aber nicht nur die Elsaß-Lothringer im Reich, auch die Landsleute in der Heimat bekennen sich heute zu ihr und ihrer Kunst. Der Vorsitzende des wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich, zugleich der Vertreter der Universität Frankfurt a. M., Professor D. Ulrich, der Vorsitzende des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, Ministerialrat Dr. Donnovert, der Vorsitzende der Alt-Elsaß-Lothringischen Vereinigung im Reich, Ministerialdirektor z. D. Dr. Goeß, der Vorsitzende der Ortsgruppe Liebenzell des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, Professor Hergesell, fanden Worte höchster Verehrung für die Dichterin und legten im Namen ihrer Vereinigungen Kranzspenden am Denkstein nieder. Ebenso schmückten der Schöpfer des Denksteins, Vertreter der Ortsgruppen Pforzheim, Karlsruhe, Heidelberg des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, des Elsaß-Lothringischen Frauenbunds und des Deutschen Apothekervereins Gau Württemberg denselben mit Kränzen. Ministerialdirektor Dr. Goeß übergab den Denkstein dem Schutze der Stadtgemeinde Liebenzell, Stadtpfleger Klepser übernahm hierauf im Namen der Stadtgemeinde das Denkmal, gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Stadt Liebenzell der Dichterin eine neue Heimat habe bieten dürfen und erklärte, der Gemeinderat Liebenzell habe beschlossen, zu Ehren der Dichterin den Panoramaweg zu den Steinberganlagen Marie Hart-Weg zu benennen. Zum Schluß seiner Ausführungen legte der Redner einen Kranz mit den Stadtfarben nieder. In einer tiefdurchdachten Weiserebe gab Stadtpfarrer D. Ernst-Stuttgart dem Denkstein die Weihe der Heimat; ein Mahnstein für die Kommenden soll er werden und den Leitspruch der Dichterin im Gedächtnis wachhalten: Gedente was du deiner Heimat schuldig bist! Vorträge der eifrigen Dichter Christian Schmitt-Karlsruhe und Hans Karl Abel-Stuttgart sowie Gesänge des Gemischten Chors der Elsaß-Lothringer Stuttgart umrahmten die würdige Feier.

Vom Rathaus Bad Liebenzell.

Am Freitag fand unter dem Vorsitz von Amtsverweser Haich eine Gemeinderatssitzung statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde in die Beratung der umfangreichen Tagesordnung eingetreten. Der Gemeinderat beschäftigt die bei dem veranstalteten Wettbewerb eingegangenen Entwürfe über die Kurzaalenerweiterung und nimmt Kenntnis von der Entscheidung des Preisgerichts (diese ist bereits an dieser Stelle bekannt gegeben worden). Ehe eine Entscheidung über die Ausführung eines der Entwürfe herbeigeführt wird, muß die Finanzierung sichergestellt werden. Der Gemeinderat beschließt deshalb, die Stadtpflege zu beauftragen, nach langfristigen Darlehen Umschau zu halten. — Die Ministerialabteilung für Fachschulen richtet einen Erlaß an den Gemeinderat nach dem die Gemeinde verpflichtet ist, eine Gewerbeschule zu errichten oder sich dem neuzugründenden Gewerkschaftsverband in Calw anzuschließen. Die Errichtung einer eigenen Gewerbeschule kommt aber einerseits aus finanziellen Gründen, andererseits wegen der geringeren Leistungsfähigkeit einer kleinen Schule nicht in Betracht. Der Gemeinderat beschließt deshalb dem Gewerkschaftsverband sich anzuschließen und zu der Gründungsverammlung, die am kommenden Dienstag in Calw stattfindet, die Herren Gemeinderat Eßig, Stadtpfleger Klepser und Oberlehrer Mast zu bevollmächtigen. — Zu dem von Dr. Bauer eingereichten Gesuch um Wirtschaftskonzession wird die Bedürfnisfrage bejaht. — Das Bezirksbauamt Calw legt ein Baugesuch zur Erstellung eines Doppelwohnhauses in der Hindenburgstraße vor. Die Form des vorgesehenen Gebäudes entspricht aber nicht den Vorschriften der Ortsbauordnung, wonach Gebäude an dieser Straße in landhausartigem Stil gebaut sein müssen. Die Genehmigung des Vorhabens wird deshalb verweigert. — Ein Gesuch des Vereins für Jugendherbergen in Württemberg um einen Beitrag zum Einbau einer Jugendherberge im Gemeindehaus muß der Gemeinderat in Anbetracht der schlechten finanziellen Lage der Stadtgemeinde ablehnen, ebenso ein solches der Deutschen Turnerschaft um einen Beitrag zur Erbauung einer Lehrstätte für Turnwart.

Brand in Simmohheim.

In der vergangenen Nacht 12.15 Uhr brach in der Doppelshauer der Landwirte Linkenheil und Bullinger in Simmohheim ein Brand aus. Die Feuerwehr Simmohheim griff sofort ein und bekämpfte mit allem zu Gebot stehendem Gerät wirksam den Brand. Infolge des raschen Umschlagens des Feuers und der bei dem herrschenden scharfen Westwind bestehenden Gefahr für die Nachbaranwesen wurde um 12.30 Uhr die Calwer Motorpörlie alarmiert. Eine Viertelsunde später traf sie am Brandort ein und ihrer erfolgreichen Tätigkeit gelang es bald, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken; die Doppelshauer ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Den Besitzern erwächst ein nicht unerheblicher Schaden. Die Entstehungsumstände des Brandes dürfte auf Kurzschluß zurückzuführen sein. Am Brandort waren Oberamtmann Rippmann sowie Bezirksfeuerinspektor Riberer zugegen.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Depression im Westen gewinnt jetzt an Einfluß. Für Dienstag und Mittwoch ist mehrfach bedecktes, auch zeitweilig regnerisches Wetter zu erwarten.

*

SCB Pforzheim, 2. Mai. In der Wildbaderstraße geriet der Wohnwagen eines Karussellbesizers aus unbekannter Ursache in Brand. Der Wagen ist vollständig verbrannt. — In der Kanalstraße wurde ein 18 Jahre alter Radfahrer von einem Lastauto erfasst und schwer verletzt. — Der Mechaniker Alfred Daub von Büchenbronn stürzte vom Fahrrad und wurde mit erheblichen Verletzungen in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

SCB Stuttgart, 2. Mai. Zur Feier des 1. Mai veranstalteten die Gewerkschaften einen großen Umzug durch die Stadt. Da die Fabriken geschlossen waren und auch sonst vielfach nicht gearbeitet wurde, bildete sich um 8 Uhr vormittags in der Hauptstätter Straße ein außerordentlich großer Zug, der sich nach den einzelnen Gewerkschaften gliederte und mit Musikkapellen, Fahnen und den üblichen Plakaten ausgerüstet war. Der Zug bewegte sich dann durch mehrere Straßen der Stadt unter Umfängen von Liebern und Hochrufen auf die Internationale und dergleichen. Schließlich bewegte sich der Zug die Höhenheimer Straße hinauf zum Freilichttheater. Der Straßenbahnverkehr wurde in diesem Jahr nicht eingestellt. Ein größeres Polizeiaufgebot sorgte dafür, daß der Umzug den Verkehr nicht allzusehr hemmte.

SCB Stuttgart, 1. Mai. In der Plenarsitzung des Reichstags vom 30. April wurde eine Entschließung des Abg. Bides (D.B.): „Die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Reichsbahn-Gesellschaft mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die bis zum Jahre 1922 gewährte Jahressparmäßigung für das Personal der freien Krankenpflege insbesondere auch die Vergünstigung für die Angehörigen der freien Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz bei Fahrten zu gemeinsamen Übungen wiederhergestellt werde,“ mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten angenommen.

SCB Freudenstadt, 1. Mai. In Horb fand die Verbandsversammlung des Bezirksverbands Heimbackkraftwerke unter der Leitung des Verbandsvorsitzenden Oberamtmann Knapp von Freudenstadt statt. Die vom Verwaltungsrat beantragten Arbeiten, die der Stromversorgung Schrambergs, der Erweiterung des Kraftwerks Bettenhausen und der Stromlieferung an die Stadtgemeinde Balingen und dem Porzellanwerk Balingen zu dienen bestimmt sind, wurden genehmigt; zur Durchführung dieser Arbeiten wurde an Stelle der im Vorjahr beschlossenen Schulbauaufnahme von 1,3 Millionen RM. der Aufnahme einer Schuld im Gesamtbetrag von 1,5 Millionen RM. zugestimmt. Die Beschaffung dieser Mittel ist bereits sichergestellt.

SCB Billingen, 1. Mai. Ein nicht alltägliches Vorkommnis ereignete sich hier in der Niederenstraße. In einem unbewachten Augenblick fiel ein dreijähriger Knabe aus einem Fenster des mittleren Stockwerkes eines Geschäftshauses einem gerade unten vorbeigehenden Beamten direkt auf den Kopf. Trotz der Fallhöhe von etwa 3 Metern erlitt weder das Kind noch der Passant einen Schaden.

SCB Aus Baden, 2. Mai. Der badische Finanzminister Köhler teilte in der Sitzung des Haushaltsausschusses des badischen Landtags mit, daß die badische Regierung sich in einem heftigen Kampf mit der Reichsbahnverwaltung befindet, weil diese zunächst die Linie München-Stuttgart, danach die Berliner Vorortbahnen und schlesische Linien und dann erst die badische Rheintallinie elektrifizieren will, während Baden verlangt, daß in erster Linie die Elektrifizierung der Rheintallinie in Angriff genommen werde. Für den Fall, daß hiermit spätestens bis zum Frühjahr 1927 begonnen würde, hat die badische Regierung der Reichsbahn eine Beteiligung an dem badischen Kraftwerk angeboten. Wenn die Bedingung der Elektrifizierung der badischen Linie nicht erfüllt wird, kommt eine Beteiligung der Reichsbahn an dem Kraftwerk nicht in Frage. Die Kosten für den Ausbau der badischen Hauptstrecke werden, wie der Minister mitteilte, auf 50 Millionen Mark geschätzt.

Kunst und Wissenschaft.

Hugo v. Hofmannsthal: Federmann.

(Aufführung der Württ. Volksbühne am 1. Mai.)

Ein eigenartig packender Stimmungszauber geht von diesem alten Spiel aus; gleich einem der wundervollen mittelalterlichen Totentänze zieht es vor unsern Augen vorüber. Das Tor der Vergangenheit ist aufgeschlagen und ein Stück Menschheitsgeschichte erwacht zum Leben. Man fühlt den Beginn der großen Wende zwischen zwei mächtigen mittelalterlichen Weltanschauungen: In die strenge, erdflüchtige, himmelanstrebende Gotik bricht das erste Geleucht der jungen, sinnfrohen, lebenbejahenden Renaissance und die weiblichende, menschenkundige Kirche schließt in ewig sich erneuernder Anpassungsfähigkeit den föderalen Kompromiß zwischen Himmel und Erde. Wunderbar ist es wie der Dichter die engen Perspektiven des alten Mysterienspiels ins allgemeine Menschliche zu weiten wußte, ohne die rührende Naivität der Handlung zu verwischen. „Der Stoff ist kostbar von dem Spiel, dahinter aber liegt noch viel, das müßt Ihr zu Gemüt Euch führen, und aus dem Inhalt die Behr ausprägen!“ Diese Worte des Spielanfanges bilden in ihrer vollstimmlichen Schlichtheit das beste Charakteristikum des Kunstwerks.

Was dem Dichter Hofmannsthal in seinen Griedendramen nicht gegliedert ist, die Gestalten einer früheren Welt unserem modernen Empfinden nahe zu bringen, ist ihm in der Bearbeitung dieses mittelalterlichen Mysterienspiels glänzend gelungen. In der Handhabung der Sprache und der Versform lehnt es sich eng an den Sprachschatz der Lutherzeit, wie gewinnen ein anschauliches Bild der mittelalterlichen Anschauungs- und Denkweise, aber mehr wie das, er erschließt uns damit die einfältig-kindliche Art dieses Dramas und weiß uns durch sie ganz in den Bann des selben zu ziehen. Er hastet nicht an der glatten Form, an der Oberfläche, sondern er bringt in die Tiefe, bringt die schlichtmenschlichen Gestalten des Mittelalters unserer Empfindungswelt nahe und führt in fortdauernder, dramatischer Steigerung sein Problem der Verbilligung der Menschheit durch den Mit-

zwingen Tod der Lösung entgegen. Der Schluß ist von einer stark ans Herz greifenden, erschütternden Wirkung, der wohl niemand sich zu entziehen imstande ist. Das Miterleben dieses Mysteriums wird zu einem tief empfundenen Gottesdienst.

Die Inszenierung Ernst Immanuel Schweizers stützte sich auf die einfachen, aber tiefempfundenen Linien der gotischen Stilbühne. So wurden schon im bildmäßig Neuzeren die inneren Schwingungen der Dichtung wiedergegeben. Die Darsteller hatten sich ihrer Aufgabe mit großer Liebe angenommen. Kai Müller's Federmann war eine wohldurchdachte Leistung; vom ersten Augenblick seines Auftretens als stolzer, reicher Mann bis zu seinem Ende als demütiger Pilger im Sterbend, der nackt und bloß in die Grube fährt, fesselte er durch die in ihrer Natürlichkeit überausende Art seiner Darstellung. Wenn auch dem Tod Ernst Schweizers für die schneidende Kälte und unerbittliche Logik des Sensesmannes der richtige Ton nicht immer gelang, so verstand er es doch eine starke Wirkung auszuüben. Mit eindringlicher Gewalt sprach Klaus B. Krause die Verse des Herrgotts und gab in der Gestalt des Mammo eine weitere Probe ausgezeichneter Begabung. Hervorzuheben sind noch Werner Stoch, der den dünnen Vetter mit gutem Humor wiedergab, Joachim Scheibe als Federmanns guter Gefell, Carl Peter Otten als Teufel, Hilde Fary als Buhlschaft, Käthe Steinig als Mutter und die Damen Klauze und Häußler als Federmanns Stützen, Werte und Glaube. Zur Vertiefung der weiblichen Stimmung trug wesentlich die gefällige Musik bei. Alles in allem war es ein Abend, der einen künstlerischen Genuß hohen Grades vermittelte, eine Leistung, für welche wir der Württ. Volksbühne Dank wissen.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefstube.

100 holl. Gulden	169,11 Mk.
100 franz. Fr.	13,89 Mk.
100 schweiz. Frk.	81,31 Mk.

Stuttgarter Börsenbericht vom 1. Mai.

Die Börse lag zu Wochenschluß fest und die Kurse konnten mehrfach anziehen.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Börse neigte in der vergangenen Woche unter Schwankungen bei verminderten Umsätzen vorwiegend zur Schwäche. Das Geschäft war gering. Vor allem drückte die ungeklärte innerpolitische Lage. Der Streit um die Fürstenabfindung, die täglich wachsende Beunruhigung durch die kommende Durchführung des Volksentscheides und die Möglichkeit einer Regierungs- und gar Präsidentenkrise verstimmt außerordentlich. Ferner gab auch der unsichere Stand der Freibefragung zur Zurückhaltung Anlaß. Gedrückt waren vor allem die Kurse der Schiffahrts- und der Montanwerte. Die Besserung der Außenhandelsbilanz regte demgegenüber nur wenig an.

Geldmarkt. Am Geldmarkt herrschte gesteigerte Flüssigkeit, so daß das Angebot kaum unterzubringen war. Der Ultimotermine wirkte sich kaum aus. Tagesgeld stellte sich auf 3,5—4 Prozent, Monatsgeld auf 5,5—6 Prozent. Die Emissionen haben bis jetzt den Markt nicht eingengt. In der Frage der Gestaltung des Reichsbankdiskonts sieht man noch nicht klar. Auf dem Berliner Industrie- und Handelstag teilte Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit, daß, solange die Geldmarktlage nicht ganz geklärt sei, eine Entscheidung in dieser Beziehung nicht getroffen werde.

Produktenmarkt. Die Geschäftslage an den Getreidebörsen drückte auf die Preise. An der Stuttgarter Landesproduktbörse blieben Heu und Stroh mit 6,5 bzw. 4,5 M pro dz unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 299 (—3), Roggen 178 (—2), Futtergerste 192 (—1), Sommergerste 210 (—4), Hafer 202 (—1) Mark je pro Tonne und Wehl 39,75 (—0,25) Mark pro Doppelzentner.

Stuttgarter Wochenmarktpreise.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten 1 Pfund Edeläpfel im Großhandel 30—45 (im Kleinhandel 40—45), Tafeläpfel 15 bis 30 (20—40), Kartoffeln 3—4 (4—5), gelbe Rüben 10—15 (12—20), Zwiebel 8—13 (10—17), Schwarzwurzeln 30—40 (40—50), Schweininger Spargeln 50—100 (60—130), Spinat 18—20 (22—25), 1 Stück Kopfsalat 10—20 (13—25), ausländ. Blumentohl 20—100 (25—130), große Gurken 50—80 (60 bis 100), Sellerie 10—30 (13—40), Kopfkohl 30—35 (40 bis 45), 1 Bund runde kleine Karotten 20—30 (25—40), Monatrettich 15—20 (20—26), Unterlärcheimer Spargeln 120—150 (150—200), Rhabarber 8—12 (10—15) S.

Vom Calwer Schlachthaus.

Im Monat April 1926 wurden im Calwer Schlachthaus geschlachtet: 14 Ochsen, 9 Rinder, 5 Färren, 9 Kühe, 81 Kälber, 122 Schweine und 12 Schafe.

Calwer Marktpreise vom 1. Mai.

Äpfel 1 Pfd. 25—30, Kartoffeln (alte) 1 Ztr. 5 M, neue 1 Pfd. 28 S, Kopfsalat 1 Stück 20, 25 und 30 S, Blumenkohl ausländ. 1 St. 40—60 S, gelbe Rüben 1 Pfd. 25 S, Karotten, ausländ. 1 Büschel 1 M, Gurken 1 St. 70—90 S, Rhabarber 1 Pfd. 15—25 S, Rettich der Teller 20 S, Tomaten 1 Pfd. 80 S, Süßbutter 1 Pfd. 2,20 M, Landbutter 1,70 und 1,80 M, Eier 11 und 12 S, Rattich der Teller 20 S, Spinat 40 S, das Pfd., Zwiebeln 1 Pfd. 20 S, Rettich Büschel 30 S.

Viehpreise.

Marbach a. N.: 1 Paar Stiere 800—1200, Kühe 350—600, Kalbchen 300—600, Jungvieh 170—300 M das Stück.

Schweinepreise.

Craischheim: Läufer 60—100, Mischschweine 35—50 M. — Croglingen: Mischschweine 35—42 M. — Gaildorf: Mischschweine 38—50 M. — Schömburg: Mischschweine 31—40 M. — Spaltingen: Mischschweine 35—42 M. — Winnenden: Mischschweine 38—46, Läufer 90 M das Stück.

Fruchtpreise.

Crotzheim: Kernen 15, Weizen 14,20, Roggen 9,30 M. — Müllingen: Dinkel 11—11,50, Weizen 14—14,50, Gerste 11,50, Mischung 12 M. — Winnenden: Weizen 14—14,30, Hafer 10 bis 11,50, Dinkel 10,20—10,40, Gerste 10,50—11,50, Roggen 11,50 Mark der Rentner.

Ämtliche Bekanntmachung.

Amtsgericht Calw.

Handelsregister-Eintrag vom 1. Mai 1926 bei der Firma Friedrich Herzog in Calw: Das Geschäft mit Firma ist auf eine offene Handelsgesellschaft übergegangen, weshalb die Einzelfirma erloschen ist. Neueintrag: Friedrich Herzog in Calw; offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1926. Gesellschafter: Friedrich Herzog, Maschinenhändler u. Leonhard Rathgeber, Kaufmann, beide in Calw.

Stadtgemeinde Calw.

Die Maul- und Klauenseuche im Stadtbezirk ist erloschen.

Die getroffenen seuchenpolizeilichen Maßregeln wurden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.
Calw, den 1. Mai 1926.

Stadtschultheißenamt: Oßner.

Bekanntmachung.

Se eine Dampf-Straßenwalze

wird am 4. und 7. Mai die Straße Calmbach-Hirsau-Unterreichenbach befahren und daran anschließend die Straße von Unterreichenbach bis Hirsau bearbeiten. Den Lenkern von Fahrzeugen wird beim Begegnen der Dampfwalzen größte Vorsicht empfohlen.

Wenn die von den Walzen zu bearbeitende Straßenstrecke vorübergehend abgesehrt ist, haben Reiter und Fuhrwerke vor den aufgestellten Schranken so lange anzuhalten, bis die Straße freigegeben wird.

Calw, den 3. Mai 1926.

Straßen- und Wasserbauamt.

Ein bereits neues
Damenfahrrad
billig zu verkaufen. Näheres
zu erfragen
Haaggasse 192 b.

Ein gut erhaltenes
Safelllavier
verkauft billig. Wer, sagt
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Woll- u. Waschstoffe, Manchester
Samt, Lampenschirmseide
Posamenten, Besatzartikel
Kurzwaren, Arbeitsanzüge

Frau Karl Eberhard Ww.
beim Städtischen Waghäusle.

Filiale von EMIL FEIL, STUTTGART.

Reichsgesundheitswoche Calw

Vortrag

Mittwoch, 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr
im „Babischen Hof“:

Professor Dr. Gaupp-Tübingen
Direktor der Universitäts-Klinik für
Gemüts- und Nervenkrankheiten über:

„Wichtige Feinde der Volks-
gesundheit“.

Eintritt frei!

Ortsauschuß f. d. Reichsgesundheitswoche.
Evangelischer Volksbund.

Landw. Bezirksverein Calw.

Die für die gemeinsame

Fahrt n. Ludwigshafen-Opau

Ende Mai festgesetzte Teilnehmerzahl ist erreicht. Es können deshalb weitere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden. Das Fahrgehalt für Mitglieder Mk. 5.—, für Nichtmitglieder Mk. 5.80, ist bis 10. Mai an den Unterzeichneten einzulösen. Weiteres über Abfahrt des Zuges usw. wird später bekannt gegeben.

Vereinssekretär J. Knecht.

2000 Mk.

gegen 1. Sicherheit aufzu-
nehmen gesucht. Angebote
erbelen unter G. B. 101 an
die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Röttenbach.
Sehe eine mit dem 4. Kalb
32 Wochen trüchtige
Rug- und Fuhr-

Ruh
dem Verkauf aus
Michael Kalmbach.

Grundstück- Verkauf.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

1 Acker
mit 30 ar, 1. Kl. b. Häusle
(Calw-Markung, Ruhebank)
verkauft
Traugott Weiß,
Althengstett.

Gewerbetreibende

wenden sich bei Be-
darf an Drucksachen
aller Art, wie: Post-
karten u. Briefbogen,
Rechnungen u. Preis-
listen, Rundschreiben

an die Tagblatt-Druckerei.

DIE NEUEN STOFFE

für den Sommer sind in grosser
Auswahl eingetroffen.

Besichtigung
ohne Kaufzwang erbeten.

Paul Räuchle, Calw.

Unübertroffen
IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST

Kavalier-Extra

DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL-
UNION-AUGSBURG



Damen- und Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Tailorkleider, Röcke, Blusen

C. Berner-Pforzheim

Verkaufsraum parterre und eine Treppe hoch.